

MOTIVE

AUS DER ANTHROPOSOPHISCHEN ARBEIT IN NRW

NUMMER 18 | JANUAR 2019

ALEXANDER SCHAUMANN

WACHSEN MIT DEN KINDERN

Im Gespräch mit Christiane von Königslöw

Wenn man im Ruhrgebiet mit dem Auto unterwegs ist, kann man staunen, wie oft es in dieser insgesamt flachen Gegend bergauf und bergab geht. Das führt zu überaschenden Ausblicken und zu einer bemerkenswerten landschaftlichen Vielfalt. In Bochum wie auch in Dortmund gibt es sogar kleine Schluchten, die ein Bachlauf in das weiche, nach Süden hin ansteigende Gelände geschnitten hat. Es entsteht eine von hohen Bäumen überwölbte kleine Welt, wie geschaffen für Kinder Abendheuer zu bestehen und geheimnisvolle Dinge zu entdecken.

In einer solchen "Schlucht" liegt das Zuhause von Christiane und Joachim von Königslöw, wo über lange Jahre der kleine Waldorfkindergarten "Kinderoase" beheimatet war. Der Abzweig in das kleine Tal ist so schmal, dass man es für eine private Ausfahrt halten könnte, und nach einer ersten Kurve hat man das Ziel auch schon erreicht. Linker Hand ist eine Parkmöglichkeit einige Meter oberhalb des von Büschen und Bäumen verdeckten Baches. Der Weg zum Haus führt dagegen rechter Hand zwischen warmroten, den Hang abstützenden Ziegelmauern hindurch nach oben. Ein altes geschnitztes Portal empfängt den Ankömmling und dann betritt er eine märchenhafte Welt. Es ist kaum vorstellbar, welche Fülle an Kostbarkeiten sich







hier angesammelt hat. Zwischen Diesem und Jenem fallen mir zunächst die sauber gerahmten Kringelbilder auf und mein Künstlerauge staunt wie die Linienknäuel im Format sitzen, wie die sparsam eingesetzte Farbe zwischen Zentrum und Umkreis vermittelt und wie sich das einmal angelegte Motiv auf weiteren unterschiedlich getönten Blättern variiert. Es sind Meisterwerke von nicht mehr ganz kleinen Kindern, aber zweifellos von solch kleineren inspiriert, die in jüngerer Zeit entstanden sind. Weiter hinten im Haus sind dagegen die berühmten, schon in Ausstellungen gezeigten Engelbilder zu sehen, die, zuerst mit Wachsstiften gezeichnet und dann mit Wasserfarben zum Leuchten gebracht, auf hohe Holztafeln gemalt wurden. Hier bewundere ich eine oft geradezu delikate Farbigkeit, bei der man spürt, dass das Kind genau wusste, wie es sein muss'. Daneben findet sich aber auch Wirres, Buntes und Grelles, sodass vor dem inneren Auge das Treiben einer fröhlichen Kinderschar ersteht. Am liebsten würde mir Frau von Königslöw die Hintergründe eines jeden einzelnen Stückes erläutern. Dafür benötigten wir aber wahrscheinlich eine Woche. Allmählich gewinne ich aber ein Bild von dem, was sich einst abgespielt hat. Auch heute wird noch gemalt. Zu der fast 80jährigen kommen die Kinder aber nur noch eigens zum Malen. Früher war das Malen dagegen in den Kindergartenalltag eingebettet. Dabei fällt ein interessanter Satz: "an so etwas (wie die Engelbilder) komme ich heute nicht mehr ran." Warum? Weil eine zu diesen Bildern gehörige Intimität nur innerhalb einer zusammengehörigen Gruppe und im täglichen Beisammensein entstehen kann. Damals war das so und Frau von Königslöw lernte dabei. Denn sie erzählt mir anhand einzelner Bilder, wie sie erst ganz allmählich ihre Botschaft zu entziffern verstand, ja sie überhaupt erst entdeckte, nachdem ihr vieles zuerst fremd, ja hässlich erschien. Jeder Engel ist anders und, wenn man zuhören will, erfährt man von den Kindern auch warum. Die Kinder malen keineswegs nur drauf los, sondern können ihr Bild genau und manchmal auch sehr ausführlich erläutern. Frau von Königslöws große Entdeckung war es gewesen, dass das Mitmachen und Nachahmen die Kinder zwar veranlasst zur Ruhe zu kommen und sich zu vertiefen, dass dann aber die eigene Kreativität erwacht und dass die Seitenwege, die die Kinder oft einschlagen, gerade das Interessante und Weiterführende sind, die dem aufmerksamen Erzieher wichtige Hinweise geben. So schafft sie zwar die Gelegenheit auch in Form ungewöhnlicher Malgründe oder kostbarer Stifte. Dann aber passiert das Unerwartete, Phantasievolle, bei dem der Funke von einem Kind auf das andere überspringt, sodass gerade zwischen den Kindern der Raum entsteht, der es dem

inneren Reichtum erlaubt in Erscheinung zu treten. "Wenn man erst einmal einen Floh drin hat, wird man ihn nicht mehr los!" Auch solch ein Satz beschreibt, dass die Kinder ihre eigene Kultur entwickeln, die vom Erzieher verstanden und gepflegt werden möchte.

Eine solche Kultur bedarf aber auch einer entsprechenden Umgebung, die zu schaffen Frau von Königslöw ihre ganz eigenen Voraussetzungen besaß. Denn das Sammeln begann nicht erst mit ihren Kinderbildern. Schon ihr jüdischer Großvater, Betreiber eines angesehenen Dortmunder Modegeschäfts, betätigte sich als Kunstsammler. Auf Reisen trug er alles Mögliche zusammen und war der stolze Besitzer eines Bildes von Paula Modersohn-Becker, das heute nur selten ,zuhause' ist, da es von Ausstellung zu Ausstellung wandert. Hier ist Weltluft zu spüren, die sich in der folgenden Generation noch verdichtet. Sein Schwiegersohn war selbst Künstler, nämlich Bildhauer, und seine Tochter war die Fotografin Anneliese Kretschmer, die vor allem für ihre Arbeiten aus den 20er Jahren gefeiert wurde und die zeitlebens in Künstlerkreisen zuhause war. Kein Künstler, der nach dem Krieg im Museum am Ostwall ausstellte, der nicht von ihr porträtiert worden wäre. Sie suchte nach Blickwinkel und Moment, durch die eine wesenhafte Gebärde zur Erscheinung kommen konnte. Gerade erst hat Frau von Königslöw für das Dortmunder U noch einmal 80 Künstlerporträts abgezogen, ein Handwerk, das sie versteht, da sie ihre ersten 20 Erwachsenenjahre für ihre Mutter gearbeitet hatte. Sie arbeitete für sie im Atelier, begleitete sie auf Reisen und spricht heute zur Eröffnung wiederholter Ausstellungen, bei denen ihr ehemalige ,Kunden' von der Begegnung mit ihrer Mutter erzählen. Bis heute lebt Dankbarkeit in Erinnerung an diese Frau, die mit ihren Aufnahmen ein einzigartiges fotografisches Werk hinterlassen hat. Als sie ihr Atelier schließlich aufgab, wollte die Tochter aber den gebahnten Weg nicht einfach weitergehen, sondern wurde Waldorferzieherin. Voller Ideale machte sie sich an die neue Aufgabe und wurde von der Erzieherin allmählich zu einer Lernenden, die sich von dem in den Kinderseelen verborgenen Schatz leiten ließ. Kann man diesem Schatz ein besonderes Zuhause geben? Mit dieser Frage gründete sie ihre eigene, vom Jugendamt genehmigte "Kinderoase", erhielt unverhofft ihr wunderbares Haus und gestaltete dort einen "poetischen Ort", in dem all die gesammelte, von Freunden erhaltene oder vom Vater stammende Kunst eine neue Aufgabe erhielt. Es ist schon etwas Besonderes zu Füßen einer gotischen Madonna spielen zu dürfen. Da fühlt sich die Kinderseele nicht fremd, sondern geborgen unter Dingen,



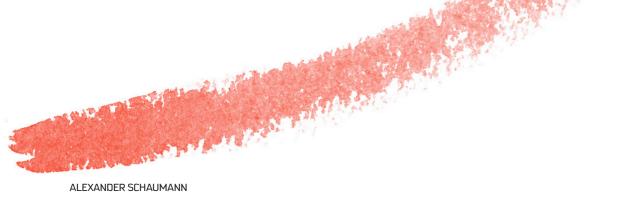
die sie an ihre himmlische Heimat erinnern. Eine noch weit über den Großvater zurückreichende Vergangenheit scheint hier eine Rolle zu spielen, ein Eindruck, der sich noch vertieft, wenn man erfährt, dass sich Frau von Königslöw zeitlebens um ihre älteren, nicht voll im Leben stehenden Geschwister gekümmert hat.

Das Verständnis, das Frau von Königslöw den Kindern entgegenbringt atmet dagegen eine ganz andere Luft. Hier spielt Anthroposophie eine wichtige Rolle und das Bemühen dem zunehmenden Dünnerwerden der Wand zwischen physischer und geistiger Welt gerecht zu werden. Schon die Großmutter hatte die Anthroposophie kennengelernt und war nach dem Tod ihres Mannes Ende der 30er Jahre nach Wiesneck bei Freiburg in den Umkreis der bekannten An-



throposophischen Klinik gezogen. Auch Christiane hat dort ihre ersten zehn Lebensjahre verbracht. Die Mutter bzw. Tochter konnte als Fotografin jedoch auf Dauer dort nicht existieren, sodass der Weg 1950 wieder zurück nach Dortmund führte, wo sie in Künstlerkreisen verkehrte, die Bürger der Stadt porträtierte und sich "am Mittwoch aus dem Zweig ihre Kraft holte". Ohne die Möglichkeit ein Verständnis für die geistige Welt zu entwickeln hätte aber auch Christiane ihr Erbe nicht fruchtbar machen können. Es wären Sammelstücke geblieben. So aber vermochte sie Kinderseelen eine Heimat zu geben. Was an ihr aber am meisten überzeugt, ist ihr Gespür. Der wundervolle Ort zusammen mit einem Gefühl für den rechten Ton und die rechte Zurückhaltung ließ sie einen Raum erschaffen, in dem Kinder leben können. Wie führt man durch den Tag? Wie gelingt es "in die 'Transzendenz der Zeit' einzusteigen - in das mythische Zeitmaß der Kinder"? Immer wieder war es ein einzelnes Kind, das ihr für einen bestimmten Aspekt die Augen öffnete oder ihr mit seinen Bildern Rätsel aufgab. Ihr Buch "Der Engel - das bin ich ..." legt Zeugnis davon ab¹. Es beschreibt die Stimmung und ihr Vorgehen in der "Kinderoase" zusammen mit den Motiven, die da auftauchen. Die Engel, die Sonne, das Herz, die Barke oder das Haus, all diese Motive werden gezeigt und besprochen und mit kindlichen Äußerungen versehen. Dabei ist stets von den Fünf- bis Sechsjährigen die Rede. Erst später entdeckte sie die wunderbare Sicherheit der Kleineren, die ich bereits in den eingangs schon erwähnten Kringelbildern bewundert hatte. Keine Geringschätzung für Krickel-Krackel, ganz im Gegenteil. Bei einer früheren Begegnung rief sie mir einmal voller Begeisterung zu: "Herr Schaumann sie müssen nach Stuttgart zur Cy Twombly-Ausstellung fahren!" - was ich auch tat. Für eine solche scheinbar nur 'geschmierte' Kunst hatten ihr erst die Kinder die Augen geöffnet. So lernte sie gleichsam rückwärts zuerst von den Größeren und dann von den Kleineren. Bei diesen selbst läuft die Entwicklung dagegen umgekehrt. Wenn sie schulreif sind, heißt es: "Engel, die gibt es ja gar nicht, das glaubt man nur!"

¹ Christiane von Königslöw, "Der Engel - das bin ich ...", Stuttgart, Verlag freies Geistesleben 2006



ERMÖGLICHUNGSRÄUME SCHAFFEN V

Im letzten Beitrag wurde das Thema Aufmerksamkeit erstmals in einen historischen Kontext gestellt. Dabei zeigte es sich als das altvertraute christliche Ideal des ,guten Willens', der über die Qualität unserer Handlungen letztlich entscheidet. Wir geben unseren Handlungen etwas mit, was mehr ist als nur die Erfüllung einer Aufgabe. Nichts desto trotz scheint sich an der letzten Jahrhundertwende etwas verändert zu haben. Der damit verbundene Vorgang wurde wahrnehmbar. Wir fühlen nicht nur, dass es ,gut' ist etwas mit ganzem Herzen zu tun. Wir nehmen wahr, dass wir etwas hervorbringen, das Ergebnisse nicht erzwingt, sondern möglich macht. Wir schaffen eine Substanz, ohne die Verwandlung und Neubildung unmöglich sind. In den bisherigen Beiträgen wurde dieser Vorgang in seiner Bedeutung für soziale Zusammenhänge betrachtet. Kann er auch für Denken und Wahrnehmen eine Bedeutung erhalten? Schließlich steht die Aufmerksamkeit hinter beidem. Keine Wahrnehmung wird ohne Aufmerksamkeit bewusst und das Denken kommt ohne eine fragende Zuwendung gar nicht erst in Gang. Ändert sich etwas durch das Bewusstsein von der eigenen Aufmerksamkeit?

Der Frage nach der Natur von Wahrnehmung und Denken hatte Steiner seine frühen Schriften gewidmet, die zeigen, dass dem Denken eine viel elementarere Bedeutung zukommt, als das naiver Weise angenommen wird. Wir denken nicht erst, wenn wir ,über' etwas nachdenken, das Denken setzt schon viel früher ein und ist auch am einfachsten Erkennen beteiligt. Das kann an einer Episode aus dem Leben Kaspar Hausers deutlich werden, als dieser erstmals in das ihm zugedachte Turmzimmer hinaufgeführt wurde. Es war frisch getüncht worden und bot die schönste Aussicht in die umgebende Landschaft. Dennoch war er nicht dazu zu bewegen zum Fenster hinauszuschauen, sondern drehte ihm nur den Rücken zu und rief: "garstig, garstig". Was lag da vor? Vermutlich haben wir alle solche Erfahrungen gemacht, jedoch in einem Alter, an das wir uns nicht erinnern können. Kaspar Hauser war dagegen in der Lage wenig später zu erzählen, was ihm bei seiner ersten Begegnung mit dem Fenster widerfuhr. Er hielt es für "garstige" bunte Flecke, die der Maler unverständlicher Weise auf die weiße Wand geschmiert habe. Er nahm also nur "ein Aggregat zusammenhangloser Einzelheiten" war, wie Seiner das nennti, ohne bereits zu dem Verständnis "Fenster" vorgedrungen zu sein. Es ist nicht schwer zu rekonstruieren, auf welche Weise sich dieser Irrtum korrigierte. Es bedarf dazu einer Reihe von Aha's, mit denen die räumliche Vertiefung und deren genaueren Umstände ins Bewusstsein dringen. Die Erfahrung einer in Zeit und Raum geordneten Welt ist mit der Wahrnehmung also keineswegs gegeben, sondern muss erst mittels des Denkens erarbeitet werden. Damit ist aber noch nicht gesagt, was das Denken selbst ausmacht. Auch diese Frage kann mittels einer Ausnahmesituation beantwortet werden.

So erinnere man sich an eine Situation, in der man auf eine lange gehegte Frage eine Antwort fand. Dieser ging ein Zustand voraus, in der es schien, als stünde man an einer Mauer und komme nicht weiter. Mit dem Finden einer Antwort ist die Mauer dagegen verschwunden. Es tritt eine Lichterfahrung ein, die es erlaubt das in Frage stehende Problem beleuchten und in seinen Zusammenhängen verstehen zu können. Das ist aber nicht alles. Dazu kommt: wir können uns bewegen! Wir haben das Gefühl, das bisher unverständliche Objekt nun erreichen zu können. Die neue Idee gleicht einer Choreografie, die wir erstmals zu tanzen vermögen, und das auf einer Tanzfläche, die auch selbst erweitert zu sein scheint. Unvergleichlich hat Steiner das mit folgenden Worten beschrieben. "... Man erlebt eine völlige Freiheit in Bezug auf Ort und Zeit; man fühlt sich in Bewegung. Es sind gewisse Linienformen, Gestalten, die man erlebt. Doch nicht etwa so erlebt man sie, dass man sie vor sich in irgendeinem Raume gezeichnet sähe, sondern so, als ob man in fortwährender Bewegung mit seinem Ich jedem Linienschwung, jeder Gestaltung selbst folgte. Ja, man fühlt das Ich als den Zeichner und zugleich als das Material, mit dem gezeichnet wird. ..."ii Der neue Begriff ist für das Ich also kein Objekt, sondern die Fähigkeit sich selbst auf eine neue Weise bewegen und damit die "zusammenhanglosen Einzelheiten" zu einem verständlichen Ganzen verweben zu können. Dabei hatte Steiner eine meditative Erfahrung im Sinn, die sich erst infolge einer längeren Arbeitsstrecke einstellt. Genau das aber leistet das Bewusstsein von der eigenen Aufmerksamkeit. Erst wenn ich mir meiner selbst als der Quelle der Aufmerksamkeit bewusst bin, kann ich mich als denjenigen erfahren, der im Denken zeichnet und mit dem zugleich gezeichnet wird. Ich erfahre den Geist als das Zusammenhängende schlechthin und zugleich als das Lebenselement des eigenen Ich, in dem es sich als ein geistiges, sowohl aktives wie passives Wesen bewegen kann. Diese Erfahrung, die Steiner in seiner "Philosophie der Freiheit" als "Ausnahmezustand" bzw. als "das Beobachten des Denkens" beschreibt, ist die Grunderfahrung der Anthroposophie. Ist diese auch für das Wahrnehmen von Bedeutung?

Es ist auffällig, dass die Aufmerksamkeit bei Steiner als solche kaum thematisiert wird. Selbstverständlich ist sie die Voraussetzung einer jeglichen inneren Entwicklung, die ohne eine diesbezügliche Steigerung nicht möglich ist. Über deren Natur bleibt jedoch ein Schleier gebreitet oder sie wird der Erfahrung des Einzelnen überlassen. 100 Jahre später scheint jedoch auch die allgemeine Entwicklung einen Schritt getan zu haben. Mit einer gewissen Mühelosigkeit kann die Aufmerksamkeit auf die Aufmerksamkeit gerichtet werden. Damit rückt die beschriebene Erfahrung des Denkens deutlich näher. Wir vermögen aber auch ein neues Wahrnehmen zu entwickeln. Wir bleiben nicht dabei stehen die Beobachtungen der Sinne als sog. 'Fakten' entgegenzunehmen, um anschließend über deren Zusammenhänge nachzudenken. Wir vermögen vielmehr ein fragendes Wahrnehmen zu entwickeln, das die Frage nach dem Zusammenhang schon im Wahrnehmen stellt. Das ist freilich nicht der Zusammenhang, der sich dem Denken erschließt. Eine so gestellte Frage bleibt aber nicht ohne Antwort. Wie verhält sich das Blatt einer bestimmten Pflanze zum Licht und im Unterschied dazu deren

Blüte? In Antwort auf eine derart gerichtete Aufmerksamkeit werden Lichtqualitäten erfahrbar, werden Räume unterschieden, z.B. der Raum über dem Blatt und der unter dem Blatt und ganz anders der über der Blüte. Ein Raum, der 'leer' schien, differenziert sich und erfüllt sich mit qualitativen Bestimmungen. Die Wahrnehmung beginnt zu 'tasten' und gewahrt dabei eine Kräftewelt, die sich für den Wahrnehmenden allmählich verdichtet. Auch die Beobachtung, dass mit der Aufmerksamkeit eine Äthersubstanz entsteht, kommt auf diese Weise zustande. Ich verliere mich nicht an das Objekt meiner Beobachtung, sondern gewahre im Bewusstsein meiner eigenen Aufmerksamkeit, dass zwischen meinem Beobachtungsobjekt und mir etwas entsteht, das den Raum erfüllt und dadurch auch die Ätherqualitäten meines Beobachtungsobjekts ins Bewusstsein hebt. Das neue 'Tasten' scheint gerade von dieser selbst hervorgebrachten Äthersubstanz auszugehen, sodass auch die Zeitdauer, mit der Differenzierungen erst allmählich wahrnehmbar werden, verständlich wird. Vor diesem Hintergrund wird aber auch verständlich, warum Übgruppen so hilfreich sind. Nicht nur, dass das Gespräch hilft die Aufmerksamkeit weit länger als üblich aufrecht zu erhalten. Die von jedem Einzelnen hervorgebrachte Äthersubstanz strömt mit der der anderen zusammen, sodass eine 'Dichte' zustande kommt, die die Möglichkeiten des Einzelnen weit übersteigt und damit hilft zunächst kaum merkbaren Qualitäten in die Wahrnehmbarkeit zu heben. Dazu kommt, dass die eigenen Wahrnehmungen oftmals erst im Gespräch bewusst werden, sodass in den letzten beiden Jahrzehnten eine Kultur entstehen konnte, die der menschlichen Entwicklung neue Perspektiven eröffnet. Der Schleier des Sinnlichen wird gehoben. Es zeigt sich eine Welt, deren Weite und Tiefe unauslotbar erscheint.

SELMA FRICKE

EURYTHMIEENSEMBLE "13"

Auch wir, das Eurythmieensemble "I3", hatten den Auftrag bei dem Begegnungsfest "Mensch, Würde und Geist" in Bochum mitzuwirken, der darin bestand an jedem Tag einen performativen, künstlerischen Impuls zu setzen. Dabei waren wir frei in der konkreten Ausgestaltung und konnten in der Vorbereitungsphase unsere Wünsche und Ideen mit einbringen. Schlussendlich eröffneten wir die erste Abendveranstaltung in der Scharoun-Kirche und setzen einen Schlusspunkt auf dem Schauspielplatz unter freiem Himmel. Unser Setting war einerseits ganz einfach, da wir künstlerisch mit Improvisation arbeiteten, andererseits sehr komplex, da wir seit einem Jahr als Ensemble forschend zu den Themen der Imagination, Inspiration und Intuition zusammenarbeiten und dieser Prozess insgesamt als Vorbereitung für den Improvisationsmoment gelten kann. Unser Ensemble besteht aus Jona Lindermayer, Mathieu Vincent, Michaela Prader,

Selma Fricke und Emmanuel Rechenberg und trifft sich neben den wöchentlichen Proben und Studienzeiten einmal im Monat zusätzlich mit Michael Gees, einem Konzertpianist, der sich schon seit langer Zeit mit Improvisation in den verschiedensten Bereichen beschäftigt. Mit ihm entwickelten wir verschiedenste Versuchsanordnungen um den improvisatorischen Raum in Verbindung mit der Musik zu gestalten. Damit sind verschiedene Aufgabe- bzw. Fragestellungen gemeint, die den improvisatorischen Prozess konkretisieren und verschiedene Ebenen hervorheben. Bewegungsimpulse und deren Entwicklungsmöglichkeiten, Vertrauen und Ehrlichkeit, Tasten, Wahrnehmung, Sensibilität, Bewegung, Form und Funktion, das sind Gesichtspunkte, die dabei eine Rolle spielen.

Unsere Intention ist es aus der heutigen Perspektive einen anthroposophischen und menschenkundlichen Forschungsansatz mit der Eurythmie als Kunstform zu verbinden. Wir suchen einen individuellen und persönlichen Zugang zu diesen Fragestellungen und entwickeln eurythmische Übungen, um diese Ebenen für uns erfahrbar und durch künstlerische Gestaltung sichtbar zu machen. Im Zusammenhang mit der begrifflichen Auseinandersetzung und den eurythmischen Übungen steht die Arbeit mit der Improvisation im Zentrum. Wir halten Improvisationen für eine geeignete Form imaginative, inspirative und intuitive Fähigkeiten in der Gruppe erlebbar zu machen und weiter auszubilden.

Folgende Fragen standen im Fokus unserer Arbeit:

Wodurch werde ich inspiriert? Wie gehe ich mit Einfällen um? Welche evolutionären Entwicklungsmöglichkeiten liegen in einem Motiv oder Thema? Wie kann ich einem Thema treu bleiben, seinen Bestand und sein Wachstum fördern durch Verbindlichkeit? Als künstlerische Prozessbegleiter für das Begegnungsfest Mensch – Würde – Geist stellten wir uns als Ensemble inhaltlich und in der Gestaltungsweise bewusst in das Spannungsfeld zwischen Erbe und Zukuntsoffenheit, sowohl auf musikalisch interpretatorischer Ebene wie im Umgang mit dem eurythmischen Handwerk. Wir suchten nach neuen Perspektiven in Bezug auf Bestehendes sowie auf Entwicklungspotenziale. Es geht uns um eine kommunikative Wahrnehmung und Identitätssuche. Dazu gehört auch ein ortsspezifischer Bezug unserer Performances, der in Bochum gegeben war. Geistesgegenwart und Zukunftsoffenheit. Spontanität und Konsequenz in der Entwicklung. Beziehungsfähigkeit und individueller Griff. In diesem Spannungsfeld entsteht die Qualität und Virtuosität unseres tänzerischen und musikalischen Könnens. Improvisation und Choreografie erhalten dadurch ihre charakteristische Gestalt.

Als Resonanz zu unserer Performance wurden verschiedene As-

Der Raum Dazwischen, Bildekräfte, Zusammenhang in der Gebärde, Innigkeit, Entdeckung der Langsamkeit, Erstaunen darüber, dass es tatsächlich eine Improvisation war, Menschlichkeit, Individualisierung, geistig- seelische Kontaktimprovisation.

Emmanuel Rechenberg, Michaela Prader und Selma Fricke Mitglieder des Ensemble "13" Eventeurythmie e.V.

AUS DEM ERNST DER ZEIT MUSS GEBOREN WERDEN DER MUT ZUR TAT

"Aus dem Ernst der Zeit muss geboren werden der Mut zur Tat". Dieses Motto gab Rudolf Steiner der Waldorfschule in Hamburg-Wandsbek mit auf den Weg. Es klingt aktueller als je, denn es steht nicht besonders gut um die Welt und die Menschheit. Während ich dies schreibe, blockieren Klimaaktivisten fünf Brücken in London. Sie werfen der Regierung vor, untätig dem Klimawandel zuzuschauen. Lieber gehen sie ins Gefängnis als weiter untätig die kostbare Zeit, die der Menschheit noch bleibt, um einen existentiell bedrohlichen Klimawandel abzuwenden, verstreichen zu lassen.

Die Polarisierungen im gesellschaftlichen und sogar im privaten Umfeld wecken im Moment oft den Eindruck, dass wir uns entscheiden und positionieren müssen. Ist man für oder gegen etwas? Für oder gegen die Aufnahme von Flüchtlingen, für oder gegen die EU, für oder gegen mehr staatliche Auflagen, für oder gegen die Sommerzeit, usw. ? Position beziehen geht oft mit Emotionen und der Auswertung persönlicher Erlebnissen einher. In dem Moment, in dem man sich zu einer Position durchgedrungen hat, leuchtet allerdings oft das Gegenteil auf. Dies wird dann schnell weggedrängt oder man wechselt unvermittelt die Seiten. Auf Krise wird mit Vereinfachung und Schuldzuweisung reagiert. Innerlich droht man, in ein Hin und Her zu geraten: Übermut und Verzweiflung wechseln sich ab. Aus Schwärmerei wird destruktive Kritik. Dem Aktionismus folgen womöglich Enttäuschung, Rückzug und Gleichgültigkeit.

Die Mitte fühlt sich anders an. Dort gibt es ein dynamisches Gleichgewicht. Die Gegenpole werden ausgehalten bzw. gehalten. Sie werden erkannt und benannt. Geduld, Ruhe, Kraft, Klarheit und Liebe sind die vorherrschenden Gefühle. Jeder kennt diese innere Mitte und zugleich weiß jeder wie leicht man sie verlieren kann.

Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass in allen religiösen und spirituellen Traditionen auf die Schulung gewisser Tugenden Wert gelegt wird. Denn diese haben mit der inneren Mitte zu tun, mit unserer Menschlichkeit, mit unserer Fähigkeit, ein Gleichgewicht herzustellen und aus dem heraus mit Bedacht und Fokus zu handeln. Die Grundbedeutung des Wortes "Tugend" hat mit Tauglichkeit und Tüchtigkeit zu tun. Es handelt sich um eine Eigenschaft oder Haltung, die zu einem Handeln, das in einem bestimmten Kontext für wertvoll gehalten wird, befähigt. Es gibt ritterliche, bürgerliche, preußische, christliche, buddhistische,... Tugenden. Tugendhaftigkeit ist meistens kein Zufall, sondern erfordert Achtsamkeit und Übung im Alltag. Tugenden haben mit der Entwicklung und Stärkung der Seelenfähigkeiten zu tun. Zeitgenössische psychospirituelle Ansätze bieten demjenigen, der an sich arbeiten möchte, eine Vielzahl an Herangehensweisen. Verstreut im Werk Rudolf Steiners gibt es ebenfalls viele Übungen und Hinweise individueller und allgemeiner Art, die einen Übweg aufzeichnen. In dem Grundlagenbuch "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten" heißt es bereits: "Wenn Du einen Schritt vorwärts zu machen versuchst in der Erkenntnis geheimer Wahrheiten, so mache zugleich drei vorwärts in der Vervollkommnung deines Charakters zum Guten."

Mut ist eine Tugend, die vielerorts als eine wertvolle Charaktereigenschaft anerkannt wird. Mut verweist auf die Fähigkeit, sich zu trauen und was zu wagen, obwohl eine Gefahr oder ein Risiko erkennbar ist. Mut schließt die Angst nicht aus, sondern zeigt, dass der- oder diejenige die Angst nicht als Ratgeber wählt. Handlung oder Handlungsverweigerung – beides kann je nach Situation Mut verlangen.

Für die anthroposophische Üb- und Studientage im Frühjahr 2019 steht Mut im Mittelpunkt. Griet Hellinckx hat für jedes Wochenende einen inhaltlichen Schwerpunkt gewählt. Neben inhaltlichen Anregungen und Kontextualisierung wird das Thema anhand von Übungen, Reflektionsaufgaben, Austausch in Kleingruppen und Bewegungsübungen aus der Vitaleurythmie, die von Renate Zwicker angeleitet werden, vertieft.

Im Februar geht es um den Zusammenhang zwischen Mut und innerer Gewissheit. Der Blick wird auf die Bedeutung des eigenen höheren Selbst gerichtet. Denn wer innere Gewissheit empfindet, findet auch den Mut, Entscheidungen zu treffen und für was einzustehen. Somit geht es an dem Wochenende um Anregungen sowie den Austausch darüber, wie die Verbindung zum eigenen "Stern" möglich ist und wie die Spur in der eigenen Biographie erkennbar werden kann.

In April steht das soziale Miteinander im Fokus: Ein respektvoller Umgang im Miteinander will geübt sein, denn er braucht Empathie, Respekt, Wertschätzung wie auch die Fähigkeit, mit Kritik konstruktiv umzugehen.

Im Juni geht es um den Zusammenhang zwischen Mut und Gelassenheit. Wer innere Ruhe pflegt und die Herzenskraft stärkt, schafft dadurch in sich sowohl eine solidere Grundlage für das Wirken in der Welt wie auch einen Schutz vor dem Burn-Out. Ein wacher Blick für das Werden, sowie ein gesundes Gleichgewicht zwischen Aktivität und Auftanken unterstützen die eigene Gelassenheit.

Gelassenheit, innere Sicherheit und Empathie bilden eine solide Grundlage, um sich dem Ernst der Zeit zu stellen und den eigenen Möglichkeiten und Anlagen entsprechend mutig zur Tat zu schreiten.

Anthroposophische Üb- und Studientage Thema "Mut und Balance" Seminararbeit mit Griet Hellinckx und Renate Zwicker

Termine:

15. - 16. Februar, 5. - 6. April, 14. - 15. Juni 2019 Jeweils freitags 19:30 bis 21:30, samstags 10:00 bis 18:00 **Ort:**

Haus Oskar, Oskar-Hoffmann-Straße 25, 44789 Bochum

Weitere Infos: http://www.fakt21.de/

Anmeldung: fakt21.kulturgemeinschaft@googlemail.com



FRIEDEMANN UHL

MIT ZIRKEL, LINEAL UND GEODREIECK

zur Selbsterkenntnis

Unter diesem Motto fand am 1. Dezember im Haus Oskar in Bochum ein Tagesseminar statt, das versuchte mit Hilfe der projektiven Geometrie dem Vorgang des Erkennens und der Beziehung zur Welt auf die Spur zu kommen. Ausgehend von dem Verhältnis zwischen Punkt und Gerade wurde gefragt, wie sich der Mensch in Beziehung zur Welt stellt. Wenn man so will, wurde das Verstehen der eigenen Beziehung zur Welt *er*konstruiert, wurde es mit Punkten und Geraden und mit Hilfe des Zirkels *er*rechnet. Da mag etwas abstrakt oder abstrus Klingen - wäre es auch, wenn versucht worden wäre, den Gegenstand zu *be*rechnen, ihn positiv, also äußerlich zu bestimmen. Statt dessen haben sich die Teilnehmer mit Hilfe der Mathematik, deren Teilgebiet die projektive Geometrie ist, selbst auf diese Verhältnisse hingewiesen, haben sie präzise zeichnerisch dargestellt und sind qualitativ in sie ein-

gedrungen.
Rudolf Steiner spricht der projektiven Geometrie diese Möglichkeit zu, wenn er sagt: "Und da erwirbt man sich, wenn man sich allmählich so herausringt aus der bloßen analytischen Geometrie in die projektive oder synthetische Geometrie hinein, eine Empfindung [...] Man dringt also aus der Umgebung der Linie, aus der Umgebung auch des Raumgebildes in das innere Gefüge des Raumgebildes hinein, und man hat dadurch eine Möglichkeit, sich eine erste Stufe zu bilden für den Übergang des rein mathematischen Vorstellens, [...] zum imaginativen Vorstellen."¹ Und eben um dieses anfängliche Ergreifen der imaginativen Vorstellung ist es in diesem Kurs gegangen.

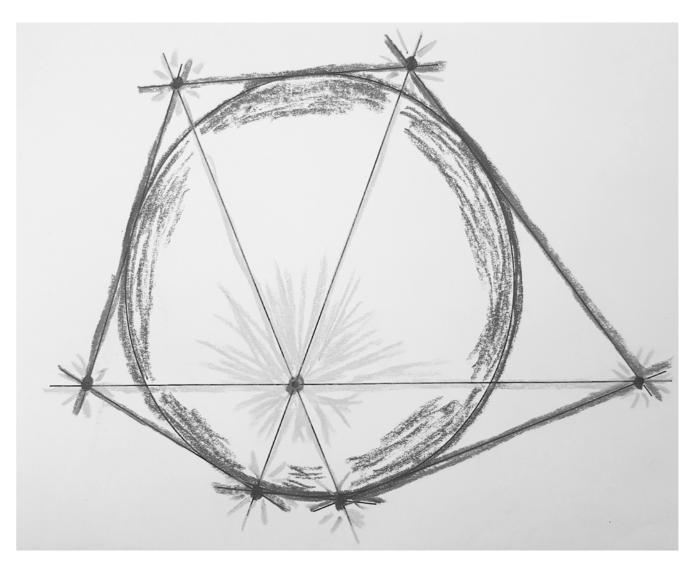
Begonnen wurde mit ganz einfachen Strahlenbündeln durch einen Punkt, Zeichenübungen, um wieder in einen Umgang mit Bleistift und Lineal zu kommen. Anschließend hat sich die Gruppe aufgeschwungen zu einem Verständnis, was eine Gerade und ein Punkt tatsächlich ist, d.h. wie sich diese im Idealen, im nicht Anschaulichen gestalten im Unterschied zu dem Strich und dem "Fleck", der lediglich zu deren Repräsentation gezeichnet wurde, und im Weiteren zu einem Verständnis von deren Verhältnis, dass nämlich eine Gerade aus unendlich vielen Punkten besteht und Punkte, je nach Blickwinkel, auf mich zukommende Geraden sein können und auf diese Weise eine Ebene bilden. Aus diesen

1 Rudolf Steiner: Naturbeobachtung, Experiment, Mathematik und die Erkenntnisstufen der Geistesforschung, (GA 324), Dornach, 1991, S. 85f.

Überlegungen ergibt sich die Konsequenz, dass, wenn Punkt und Gerade das Selbe sind, sie in der Darstellung ausgetauscht werden können, was in den folgenden zeichnerischen Übungen zu erstaunlichen Erlebnissen führte! Einige Punkte wurden als Graden festgelegt und entsprechend Geraden als Punkte, die dann gemäß einer bestimmten Regel durch weitere, auf diese Vorgaben sich beziehende Geraden ergänzt wurden. So ergaben sich die für die projektive Geometrie charakteristischen Bilder.



Durch diese Übungen und deren Betrachtung, konnten die Anwesenden eine Anschauung von dem Spiel unendlich vieler sich bedingender Unendlichkeiten bekommen, die alleine schon in der Ebene, in 2D, zueinander in Beziehung treten. Nach diesem mind opener wurde deutlich, dass erst das willkürliche Festlegen einer Ausgangsituation, nämlich das Herausgreifen eines Punktes oder einer Linie aus dem unendlichen Möglichkeitsraum, zu einem konkreten Bild führt. Besonders durch die Verschiedenheit



der Bilder der Teilnehmer wurde klar, dass die Bestimmungen sehr verschieden getroffen werden können und dem entsprechend - beim Einhalten von denselben Regeln - auch sehr verschieden Bilder erzeugen. Von diesen verhältnismäßig einfachen geometrischen Anschauungen aus war es dann konsequent die Begriffe Allgemeines und Besonderes und entsprechend auch Idee und Erscheinung auf Anderes anzuwenden, d.h. mit Denken und Wahrnehmen als den Werkzeugen der Erkenntnis umzugehen und zu erkennen, wie jeder selbst mit diesen Mitteln die Welt um sich herum begreift und ordnet, bis dahin, dass es dann möglich wurde - da eine Anschauungsgrundlage gegeben war - über Themen wie Raum und Gegenraum, Räumlichens und Ätherisches zu sprechen, ohne das es spekulativ oder abstrakt geworden wäre. Das Seminar war für alle Beteiligten ein inspirierender Tag, sodass es voraussichtlich im kommenden Herbst eine Wiederholung geben wird. Geleitet wurde er von den Brüdern Stefan (Mathematiker) und Friedemann Uhl (Bildhauer und Kulturreflektor). William Branch B



SEKEM

MATTHIAS NIEDERMANN

Kompost, Bildung und Gastfreundschaft für die Zukunft.

Schon lange bevor ich mit Füßen SEKEMs Boden betrat, hatte ich seinen Ruf vernommen. Waren es die Anekdoten, die man sich über Ibrahim Abouleish erzählte, oder einfach nur die leckeren Datteln im Sack vom Nikolaus? Genau weiß ich es nicht. Woran ich mich aber erinnern kann, sind die Spuren, die dieser Ruf in mir hinterließ. Eine eigenartige Mischung aus Staunen, Ungläubigkeit und Neugier. Eine Oase in der Wüste aufbauen, wer macht das schon? Es sollte noch einige Jahre dauern, bis ich SEKEM mit eigenen Sinnen kennenlernte und sich diese eigenartige Gefühlslage erneut wiedereinstellte. Diesmal sogar noch verstärkt.

Das erste, was ich von Ägypten erinnere, ist der Staub. Staub auf dem Boden, Staub in der Luft! Überall nur trockner Staub, der mittags in der Wüste den letzten Tropfen Feuchtigkeit aus der Luft saugt. Staub der als Sand den Boden ausdörren lässt und unfruchtbar in jede Ritze eindringend alles versiegelt, aber auch abends das Licht bricht und alles in einen warmroten Schein taucht. Es ist der gleiche Staub der am Ufer des Nils, dort wo viel Wasser vorhanden ist, sich in Schlamm verwandelt und zum fruchtbaren Boden wird. In Ägypten ist die Hitze ein ewiger Gast und dort wo das Wasser in den Tiefen der Erde verschwindet, zerbröselt alles in Staub. Für denjenigen, der es lesen kann, ein Bild der Vergänglichkeit.

Umso eindrucksvoller die Pyramiden, die, in der Ödnis stehend, den abbauenden Kräften der Schwerkraft und der scheinbar leblosen, amorphen Welt um Sie herum standhalten. Sie recken ihre geometrisch exakten Formen dem All entgegen. Mächtige Zeugen einer uralten und doch noch gegenwärtigen Zeit, die sich in diesen Formen konserviert. Gebaut aus Steinen, eingefügt in ewige Gesetze jenseits von Gestern, Heute und Morgen. Wer es erlebt, erblickt ein Bild der stillen Ewigkeit.

Ganz anders die menschliche Welt. Kairo - eine Stadt in ununterbrochener Tätigkeit. Unendlich viele Häuser reihen sich aneinander. Die Stadt entwickelt sich in rasendem Tempo. In den letzten 20 Jahren verdreifachte sich die Stadtbevölkerung und die Metropolregion übersteigt aktuell die gigantische Zahl von 20 Mio. Einwohner. Es wird gebaut: ganze Hochhäuser- und Villenviertel, Auto- und Straßenbahnen. Kaum zu Ende gebracht, platzt alles wieder aus den Nähten. Das Leben der Menschen ist bunt, geschäftig und laut. Auf den Straßen findet man keine Ruhe, sondern nur ein endlos scheinendes, reges Treiben. Von Zeit zur hält der Bewegungsstrom inne. In einem Laden, an einem Stand, mit einem Schwätzchen am Straßenrand, bevor es



Bild: Matthias Niedermann

rastlos weitergeht. Erstaunlicherweise liegt, der Hektik zum Trotz, immer Humor in der Luft.

Ganz unverhofft trifft man aber auch auf Orte der Ruhe und Sammlung. So im arabischen Viertel außerhalb der Gebetszeit in der Moschee Masjid Al Hakim. Den Besucher empfängt die erstaunliche Stille Allahs. Der weiße Marmor im Innenhof erstrahlt im Licht der Sonne, klärt und reinigt die mit Eindrücken



Bild: Simone Helmle

überfüllte Seele. Eine innere und äußere Stille, die nur vom Gurren flatternder Tauben unterbrochen wird.

Gelangt man ein wenig weiter in den weltberühmten Chan el-Chalili Basar, findet man sich in engen Gassen wieder. Hier ist Geschäftigkeit angesagt, überlebenswichtig und erfolgsversprechend. Im Dunkel des vom Tageslicht abgeschirmten Reichs der Händler quellen die vielfältigsten Farbtöne und strahlen eine satte Wärme aus. Schliesslich kommt man zum Café El Fishawi, ein Kleinod der Geselligkeit. Hier lässt sich man gerne nieder und trinkt einen der typischen und würzigen türkischen Kaffees mit dickem Kaffeesatz. Wer in dieser vom Rauch der Wasserpfeifen umschwebten Welt eintaucht, erlebt die Rast- und Ruhelosigkeit des menschlichen Strebens. Bleibt die Frage: wonach?

Die Szenen und Eindrücke, die das Land Ägypten bereithält, sind unzählig, und für europäische Dimensionen und Horizonte eine schiere Überforderung. Mitten in dieser gigantischen Welt hat sich SEKEM beheimatet. SEKEM ist, kurz gesagt, eine große Farm. Ein Landgut mit mehreren Wohngebäuden und Firmen, Schulen und Ausbildungsstätten, mit einer Klinik und einem Theater. Ein Bildungsimpuls, der sich im ägyptischen Boden verwurzelt hat und sich einer Vielzahl von anfallenden Aufgaben und Arbeiten annimmt. Im Gedächtnis bleiben verschiedene Szenen.

Zunächst der Boden, die Lebensgrundlage der Tiere, der Menschen und der Firmen. Er ist noch sehr pflegebedürftig. Dort wo die Aufmerksamkeit der Menschen nachlässt, fällt er aus dem lebendigen Kreislauf heraus, wird wieder Wüste. Im Gegensatz dazu blüht das Leben überall da, wo ihm Achtsamkeit geschenkt wird, wieder auf. Aus der Begegnung von Menschen und Erde entsteht, von der Oberfläche ausgehend und in die Tiefe der Erde hineinwachsend, eine sich selbst tragende Lebenssphäre.

Dann ist da der Schulchor der Mittelstufe. Die Stimmen der Kinder, die Zukunft Ägyptens, entfalten sich frei und ohne Scham. Die kindliche Seele scheint noch nicht von einem verfrühten

Selbstbewusstsein im Turm der Einsamkeit gefangen und zeigt sich freischwebend im Gesang. Diese Stimmung lebt in den Kindern und Auszubildenden weiter fort. So sind die Ausbildungsstätten voll von Jugendlichen, die konzentriert und scherzend ihrer Arbeit nachgehen. In der Begegnung zwischen Schülern und Lehrern scheint eine Zukunftskraft zu entstehen, die ihre Robustheit schrittweise enthüllt.

Verblüffend der Besuch in den Firmen. Der Horizont des eigenen Konsumlebens weitet sich. Plötzlich wird etwas Gewusstes wahrnehmbar, nämlich die wirtschaftliche Verflochtenheit mit der ganzen Welt. Man hält Textilien in den Händen, die die eigenen Kinder tragen werden. Sieht wie Tees produziert werden, die man beim nächsten Besuch bei Freunden trinken wird. Ein globales Netz von gegenseitiger Abhängigkeit wird konkret wahrnehmbar. Man wird zum Teilhaber einer globalen Welt und erlebt so die eigene potentielle Gestaltungskraft.

Aber was ist das Herzstück von SEKEM? Was ist das Band, das die Vielfalt innerlich zusammenhält? Drei Dinge sind da sicherlich entscheidend. Der Kompost, die Grundlage der Landwirtschaft, der die Stoffe der alten Welt zerstört und neue Lebenskräfte freisetzt. Das inhaltliche Forschungsstreben der Mitarbeitenden eröffnen Perspektiven aus einem Jenseits. Und zuletzt, aber nicht minderwertig, die Gastfreundschaft. Das Zentrum der Arbeit SEKEMs ist der Andere, die Menschen, Ägypten und die Welt. Dadurch wird die Welt zum stets willkommenen Gast. Die Freundschaft des Gasts und des Gastgebers jedoch ist die Kraft, die Berge versetzt und über Gräben hinweg einen Raum der Beziehung und ungeahnter Möglichkeiten offenhält. SEKEM, so habe ich es erlebt, ist eine Initiative, die nicht für sich da sein möchte, sondern vor allem für die Menschen, die Erde und die Welt. Ob und wie das weiter gelingt, bleibt eine herausfordernde Frage, die jetzt nach dem Tod des Gründers Ibrahim Abouleish neu beantwortet werden muss.

Allah, so sagen die Menschen dort, hat diejenigen besonders lieb, denen er große Aufgaben gibt!

BEGEGNUNGSFEST

Mensch - Würde - Geist vom 28. bis 30. September 2018

Auch im Jahr 2018 wollte die Anthroposophische Gesellschaft NRW ein Fest zu Michaeli ausrichten. Neben dem Wunsch, ein Programm für die Mitglieder zu konzipieren, lag der Blick darauf, der Öffentlichkeit einen Einblick in die Themen und die Arbeit der Anthroposophischen Gesellschaft NRW zu geben und gemeinsam mit verschiedenen Partnern das Fest auf die Beine zu stellen. Gemeinsam mit dem Kollegium des Arbeitszentrums und dem Kooperationspartner Fakt21 entstand der Plan das Fest in Bochum, in unmittelbarer Nähe des Arbeitszentrums stattfinden zu lassen. Der dem Büro angrenzende Tana-Schanzara-Platz und der gegenüberliegende Platz vor dem Schauspielhaus boten dafür die perfekte Bühne. Bald kam auch eine Zusammenarbeit mit der "Initiative Menschlichkeit" zustande, die 2017 ein erstes Begegnungsfest an der Widarschule-Schule in Bochum-Wattenscheid ausgerichtet hatten und an eine Wiederholung dachten. Das gleiche gilt für die Christengemeinschaft in Westdeutschland, die eine Tagung ebenfalls in Bochum plante und sich gerne mit uns zusammentat. Aus den Vorgesprächen ergab sich das gemeinsame Thema, sodass wir bald unter dem Motto: Mensch-Würde-Geist an die Arbeit gehen konnten. Die Initiative Menschlichkeit aktivierte eine beeindruckende Anzahl von Workshopleitern und Referenten. So reiste z.B. Frauke Frech mit ihrem Projekt: Grand Beauty on Tour an und fragte nach der Selbstbestimmung der Frau. Und auf dem Platz vor dem Schauspielhaus erschall eindrucksvoll der Chor Sing Human Rights unter Leitung von Axel Schulz, der die Menschenrechtsartikel sang. Die Verantwortung für den künstlerischen Teil lag in der Hand von Melanie Hoessel von Seiten der Anthroposophischen Gesellschaft. Auch in dieser Hinsicht kam ein beeindruckendes Angebot zustande.

So konnte die Gruppe Eventeurythmie aus Bonn gewonnen werden, die das Fest mit einer bewegten und bewegenden Eurythmie Performance an mehreren Spielstätten begleitete. Die Mysterienspielgruppe rund um Frank Erhardt-Boudhiba zeigte Szenen aus den Mysteriendramen in der Scharoun-Kirche. Für musikalische Untermalung sorgten unter anderem die Band Two Tongue Clan aus Witten, die am Freitag den 28.September auf dem Platz vor dem Schauspielhaus spielten. Am Samstagabend ging es mit einem Querflöte- Konzert von Adriana von Runic weiter, das kurzentschlossen von einer Darbietung auf der Geige von Miha Pogacnik in den Räumen der GLS-Bank erweitert wurde, während in dem, dem Oskar-Haus nahe gelegenen Eiscafé "I am Love" die junge Band "Tovte" jüdische Lieder auf klassischen Instrumenten darbot und zum Tanz aufspielte.

Es war unser großer Wunsch, ein Fest für viele Menschen anzubieten. So gab es als Jugendangebot, eine Tanz Performance, die mit dem Tänzer und Choreografen Daniel Fromme aus Wuppertal, das bereits im Vorfeld an der Rudolf Steiner Schule in Witten vorbereitet wurde. Die Schülerinnen der Schule eröffneten das Fest am Freitag auf dem Platz vor dem Schauspielhaus. Mit Melanie Nagler wurde zudem ein kindgerechter Theater-Workshop im Oskar-Haus angeboten. Die Kochgruppe des Projektes "Vielfalt ist ein Geschenk", ein Projekt das im kulturellen Rahmen Menschen mit und ohne Flucht-Erfahrung in Begegnung bringt, sorgte mit Unterstützung von Shahida Parveen Hannesen vom Ort der Begegnung in Witten für ein vielfältiges multikulturelles kulinarisches Angebot. Auch an künstlerischen Installationen mangelte es nicht. So lud Ruth Bamberg zur Video-Installation:

Klimt Projekt, Leben und Tod ein, das in der GLS Bank installiert war und die preisgekrönte Gruppe Leuchtstoff zeigte eine Video-Performance in der Eisdiele I am Love. Schließlich zeigte der Krefelder Fotograf Hubert Hecker seine Portraits von geflüchteten Menschen über einen längeren Zeitraum in der Scharoun-Kirche der Christengemeinschaft.

Bei der Reichhaltigkeit der Angebote entschieden wir uns frühzeitig das Begegnungsfest an verschiedenen Spielstätten stattfinden zu lassen. Nicht nur im öffentlichen Raum auf den beiden Plätzen, sondern auch direkt im Oskar-Haus, der Eisdiele I am Love, der Scharoun-Kirche im Glockengarten 70 und in den Räumen der GLS Bank Bochum. Sehr viele Menschen haben das Fest mit Engagement, Leidenschaft und einer Vision von Menschlichkeit und Begegnung vorbereitet und versucht sowohl den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft als auch der Öffentlichkeit spannende und inspirierende Impulse zu bieten. Dabei flogen auch Funken. Ein großes Fest zu organisieren war nicht immer leicht. Verschiedene Temperamente kamen zusammen. Alle Beteiligten waren aber von dem Wunsch beseelt Menschen anzusprechen und einen Raum für eine neue Gemeinschaft zu öffnen.

Abschließend möchte ich gerne erwähnen, dass wir Menschen aus dem Umfeld des Arbeitszentrums erreichen konnten. Echtes Interesse an unserer Arbeit wurde geäußert und der Wunsch mehr zu erfahren war groß. Wir sind glücklich, diese Fäden aufzunehmen und gemeinsam mit unseren Nachbarn in Bochum neue Wege gehen zu können. Für manchen Besucher war das Angebot zu unübersichtlich und zu groß. Zudem klappte die Kommunikation nicht immer reibungslos. Auch wir, die Mitarbeiter des Arbeitszentrums, mussten uns immer wieder neu orientieren und flexibel auf Gegebenheiten reagieren. Aber um es mit Goethe zu sagen: "Das Leben gehört dem Lebendigen an, und wer lebt, muss auf Wechsel gefasst sein."